

seiner persönlichen Verfügung stehen, stiftete der Reichspräsident für die Stadt 5000 Mark, bezugnehmend die 500 Mark für drei Familien, deren Mitglieder bei dem letzten Grubenunglück ums Leben kamen. Über die 5000 Mark führte die Auktion darauf nach Wittenberg, von wo der Reichspräsident sich wieder nach Breslau begab. Am Abend hier er nach Eisenach, um dem ehemaligen König von Sachsen einen Privatbesuch abzugeben.

Besuch in Weignitz, Walsflatt und Magau.

Donnerstag vormittag traf der Reichspräsident in Weignitz ein. Durch die feillich geschmückten Straßen fuhr er nach Walsflatt, um die dortige Staatliche Bildungsanstalt, deren Gründung er 1855 feilsch gewesen ist (Sachsen), zu besuchen. Er richtete an die Jüglinge eine herzliche Ansprache und fuhr dann zurück nach Weignitz, wo er von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge mit Jubel empfangen wurde. Im Schloßhaus wurde er vom Oberbürgermeister Ghabronier begrüßt. Der Reichspräsident dankte für die glänzende Aufnahme, die ihm in Weignitz, dessen Ehrenbürger er ist, zuteil geworden sei, und sprach von seinen in dieser Stadt verlebten Jugendjahren. Dann fuhr er nach Magau, um die Wein-Empfang im Parkhaus betonte er, daß er in Magau als Kind gelebt und dort seinen ersten Schulunterricht genossen habe. Er freute sich, daß die alte Bekanntschaft sich jeither so schön entwickelt habe.

Der Besitz von Schußwaffen.

Kurz vor seiner Auflassung hatte der letzte Reichstag im März dieses Jahres nach ein Gesetz über Schußwaffen und Munition beschlossen, vor allem, um die außerordentlich weit auseinandergehenden bestehenden Bestimmungen endlich einmal einheitlich zu regeln. Am 1. Oktober tritt nun dieses Gesetz in Kraft, nachdem inzwischen vom Reichspräsidenten des Innern eine umfangreiche Ausführungsverordnung dazu erlassen worden ist. Dabei ist es hauptsächlich vornehmlich der letzten Zeit begründet das — als überaus erfreulich zu bezeichnen, daß die Zuwiderhandlungen gegen das neue Gesetz unter einer Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren gestellt werden, also eine erheblich schwerere Strafe nach sich ziehen, als das bis dahin der Fall war. Die Ausführungsverordnung bestimmt dann, daß, wer sich eine Schußwaffe kaufen will, dabei ist es eine Affen- und Munitionserwerbsschein zu beschaffen muß, dessen Gültigkeitsdauer auf ein Jahr, von Ausstellungstage ab gerechnet, festgelegt ist. Wer bisher im Besitze eines Waffenbesitzes war, braucht sich natürlich seinen neuen Erwerbsschein zu verschaffen, daß ihn nur zu erneuern und zahlt dafür jährlich zwei Mark, während die Ausstellung eines Waffenerwerbsscheins bis Waffenschein selbst je drei Mark kostet, beide zusammen fünf Mark. Wichtig ist dabei, ob das neue Gesetz nun die unwirksam gewordenen Zustände ein Ende bereitet, ist vor allem die Art, wie das zukünftige Polizeirevier, das die Ausstellung des Waffenschein-Verfahrenes vornimmt, die Zuständigkeit des Antragsstellen ist.

Für den Waffenbesitzer gilt nun die besondere Bestimmung, daß während der Dauer seiner Gültigkeit der Inhaber im gesamten Reichsgebiet zum Erwerb von Jagd- und Faustfeuerwaffen selbst Munition berechtigt ist. Nun gibt es aber Ausnahmen: Ein Waffenbesitzer oder ein Gewehrbesitzer ist dann nicht recht, wenn die Waffe nicht außerhalb der Wohnung oder der Geschäftsräume des Besitzers geführt werden soll; ebenso ist eine ganze Reihe von Waffen ohne Schein beschreibbar, darunter alle Vorderladerwaffen, ferner sämtliche Sinterlader bis einschließlich Modell 1870, Waffen mit nicht gezogenen Läufen und mit nicht über 10 Millimeter Kaliber, Druckluftwaffen unter 7 Millimeter, Zimmergerätschaften aller Art, einschüssige Flötenwaffen (Pfeifgun), Schrotflinten, Schrotflinten und Selbstschußwaffen, Revolverpistolen und dergleichen, weil alles dies keine Schußwaffen im Sinne des Gesetzes sind.

Damit ist für das ganze Reichsgebiet endlich eine klare Regelung des Waffenbesitzes geschaffen.

Gegen ein Vorurteil für Margarine.

Mit Butter sind wohl alle einverstanden. An Margarine wird manchmal noch alternd angesehen. Wie kommt das nur?

Man sieht in der Margarine zu sehr einen Ersatz für Butter und zu wenig das, was sie ist, ein selbständiges Erzeugnis. Verdient sie denn, als Ersatzgut genommen zu werden? Dürfte, die nicht ein für alle male fertig bestehen, sondern immer wieder neu und besser gemacht werden dürfen verlangen, daß man sie über sie der rechte Meinung von Zeit zu Zeit prüft, um, wenn die Tatsachen überzeugen, das eigene Urteil den neuen Verhältnissen anzupassen.

In der Tat bestand die Butter vor der Margarine. Vor fünfzig Jahren wurde aber das Milchzeugnis so knapp und teuer, daß viele es nicht mehr kaufen konnten. Auch ärgerte man sich darüber, daß die Butter auf den Schiffen schnell ranzig wurde. Man beauftragte also einen tüchtigen Chemiker, eine Butter herzustellen, ohne für den Nachfrager ausschlaggebend die Käse in Anspruch zu nehmen.

Der Forscher beschritt den besten Weg zum Ziele, er folgte dem Wege der Natur. Er fragte: „Wie ist die Butter beschaffen, die ich aus der Milch einer hungernden Kuh erhalte?“ Auch diese Milch ließ sich buttern oder „tunen“, wie man auch sagt. Sie enthielt also auch Fett. Dieses Fett kamme unter den obwaltenden Umständen aus keiner anderen Quelle als aus dem Milcheiter der Kuh. So wurde hierdurch nachgewiesen, unter die Stoffe der künstlichen Butter auch tierisches Fett aufgenommen. Der Forscher löste also seine Aufgabe. Das von ihm angegebene Verfahren und die spätere Fortentwicklung verwenden nur solche Stoffe, die jeder für sich, längt in der Küche gebraucht werden und durch Ansehen, Duft und Geschmack unsere Sinne für sich einnehmen. Fett, pflanzliches Fett, aus der Salzbereitung bekannt, etwas Eiweiß, das die Margarine beim Erwärmen schäumen und sich bräunen läßt wie Butter, etwas Salz, dann aber vor allem Milch. Aus solcher Notwendigkeit und nach den gesetzlichen Bestimmungen enthält Margarine genau wie gute Kuhbutter 80 Hunderteile Fett. Die Verarbeitung geschieht auch darin natürlich, daß die im menschlichen Ernährungsbedarf häufig bekommene Fett und Ole nur sichtlich erwärmt werden, um die für Margarine geeigneten Bestandteile herzugeben. Das Verfahren verleiht der Margarine sogar wertvolle Eigenschaften, die der Kuhbutter oft fehlen, vor allem die Fähigkeit, einen frischen Geschmack lange zu behalten. Der wesentliche Teil der Herstellung vollzieht sich in den Anlagen, die in ihrer Wirkungsweise Butterfäbriken, Kirschen, Äpfeln und auch so heißer.

Worin weicht eigentlich der Vorgang des Kärens von dem des Butters am meisten ab? In seinem Umfang.

Frischlich ist es etwas anderes, ob man wie beim Butter die paar Tage einige Hundert, wie in der Wolkerei einige hundert Pfund oder wie in einem großen Margarineerwerk Tag für Tag eine halbe Million Pfund fertigt. Die große Menge setzt entsprechend umfangreiche Vorrichtungen voraus. Selbstverständlich umgibt die Technik den hygienischen Anforderungen der Zeit und richtet einen solchen Betrieb so ein, daß die Menschenhand den Rohstoffen fernbleibt. Von dem Augenblick an, in dem sie dem Verarbeitungsbetrieb zugewandt werden, bis zu dem, in dem sie als fertige Ware verpackt hinausgehen, kommen sie nur mit lauberen Rohmaterialien in Berührung. Der Anblick eines solchen Werkes bietet jenes reinliche Bild, das der Besucher meist mit den Worten: „Nicht ein Staubkorn!“ oder „wie geleckt!“ bewundert. Ohne es auszusprechen, hatten wir soeben einen Betrieb wie die Wälderwerke im Auge. Der bekannte Zusatz „frisch geerntet“ kriecht deshalb zu, weil die große Erzeugung mit den zeitgemäß schnellsten Förderungsmittele täglich frisch in alle Himmelsrichtungen geschickt wird. Und doch stellt man hier ganzsichtlich immer nur soviel her, wie gerade gebraucht wird. Auch das ist ein Vorzug der Margarine-Verfertigung gegenüber vielen anderen Betrieben der Buttergewinnung.

Gefunde werden der neuen Welt und sonnenbeschienenen Anlagen der Tropen liefern die Grundstoffe der Margarine. Wenn ein Betrieb täglich über eine halbe Million Pfund erzeugt und er gewonnen, an der ganzen Welt Rohstoffe heranzugleichen und auch wenn es den Preis möglichst niedrig hält, darf er sich leisten, nur das Beste zu verwenden. Wer „Wälderwerke“ oder das neue Erzeugnis „Alma“, die Margarine für

Alle, nicht kennt, der höre und glaube, noch unzählige Verbraucher beugen: Ihr Wohlgeschmack befristet den Neugierigen. An Wälder, Duft und Wohlgeschmack nimmt sie es mit feinsten Butter auf. Der nach zweifelt, sei auf die verdrängte Festschaltung hingewiesen, daß gute Margarine genau so viel Nährwert wie Butter hat.

Was findet der Butterfreund also an der Margarine aufzulegen? Glaubt, daß ihr Preis nur halb so hoch ist wie der Butterpreis oder daß man, mit anderen Worten, für sein Geld doppelt so viel Margarine wie Butter bekommt? Gerade das ist heute wie vor fünfzig Jahren der Grund, weshalb viele mit Margarine Bekanntheit anwerben. Sie pflegt immer zu dauernder Fruchtbildung zu werden.

Wer jetzt überlegt, ob die Margarine Schluß sei und verdrängt, als Ersatzgut angesehen zu werden, wird um die Entscheidung nicht trüben. Entstanden, um an die Stelle von Butter zu treten, gemann sie in der ausschließlichen Zurückführung zu ihrer Herstellung, die nur dem Bedarf folgt, durchaus eigenen Wert. Sie steht neben der Butter, ohne sie verdrängen zu wollen. Alles Tüchtige, will sie vielmehr ergänzen, als Verdrängen für sich genügt werden. Vielleicht wäre die Anerkennung der Margarine heute allgem ein selbstverständlich, trage sie nur nicht ihren Namen, der ihr in einer Zeit verliehen wurde, in der sie von der heute erreichten Vollkommenheit noch sehr weit entfernt war. Die um ihre Geltung bejagte Butter erzieht ein Gesetz, daß, was Margarine ist, mit diesem Namen gekennzeichnet ist und bleibt. Es ist, als ob man ein durch das allgemeine Urteil längst erlobtes Rouleau verweigern wollte. An den gerechten Verdacht ist es, es nicht hierzu kommen zu lassen und mit dem Begriff Margarine die den Tatsachen entsprechende Bezeichnung, und zwar günstige Vorstellung immer fester zu binden. Gewiss, es ist noch einmal zusammenfassend, Margarine schmeckt, buftet, nährt wie Butter und ist besonders beim Kochen, Braten und Backen wie diese zu verwenden. In der eigentlichen, die Natur abschließenden lauberen Herstellung und dem um die Hälfte niedrigeren Preis aber bekunden wirlichens die besten Ersatz, daß diese etwas Eigenes sind, nämlich ein in der Zeitreihe neben Butter und Schmalz zählendes, modernes und hochwertiges Nahrungsmittel.

Börse und Handel.

* Produktbörse. Die Tendenz von Ausland war fast der gleiche Markt wurde davon kaum berührt, in Gegenwart möglich ist oder williger Tendenz bemerkbar. Dabei ist das Ausland keineswegs größer geworden. Das Interesse für Ware hat sich außerordentlich vermindert. Die Wälder haben nur in steinigen Umfange Wohlgeschmack und dies meist zu Preisen, die wenig rentabel erscheinen. Deshalb bleibt von Märlerei der Kontinental vernachlässigt und die Zufuhr von neuem Material besser als vermindert. Im Abfertigungshandel hat dies deutlich zur Geltung in den Rückläufen der Preise für vorbere Stoffen. Der später konnten die Kurse sich ziemlich behaupten. Das gilt für Weizen wie auch für Roggen. Gerste hat stillen Verkehr. Dabei zeigt sich anhaltendes Interesse für gutes Braumaterial. In Folge dessen der Konsum nicht sonderlich stark vorwärts zu sein. Die Gebote lauten indes keineswegs besser. Meist ruhig, Meile schwer abzusehen.

Getreide- und Sisaarten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.		20. 9.		19. 9.	
Weiz.	märk	204-207	204-207	140	140
„	pommerl.	—	—	142	142
„	voga.	207-210	207-210	328-330	328-330
„	märk.	—	—	—	—
„	pommerl.	—	—	—	—
„	holländ.	200-206	200-208	41-50	41-50
„	Sommergerst.	—	—	—	—
„	vater. märk.	191-201	191-201	—	—
„	pommerl.	—	—	—	—
„	weltreueh.	—	—	—	—
„	Reismehl	—	—	—	—
„	per 100 kg fr.	—	—	—	—
„	per 100 kg fr.	—	—	—	—
„	Zerobols	—	—	19,0-19,4	19,0-19,4
„	per 100 kg	—	—	23,0-23,3	23,0-23,3
„	per 100 kg	—	—	—	—
„	per 100 kg	—	—	—	—
„	per 100 kg	—	—	—	—
„	per 100 kg	—	—	—	—
„	per 100 kg	—	—	—	—
„	per 100 kg	—	—	—	—
„	per 100 kg	—	—	—	—
„	per 100 kg	—	—	—	—

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

UNVERBRECHERSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA

„Mein, verehrter Herr Baron, so wollen wir nicht reden.“
„Fantes war der Name Joachims als das feste Erbschütter und harte Ruhe, seine Stellung zu bewahren. Der läufig lebte ein Verbrecher in mir. Sie freizutragen. Ich werde Ihnen den besten Verteidiger beschaffen, den wir in der Schweiz haben. Sollten Sie einen bekannten Anwalt in Wien lieber damit vertrauen wissen, so sagen Sie mir seine Adresse. Mein Sohn wird ihn finden und ihn unverzüglich herbeibringen.“
„Sie sind zu gültig, Herr Kommerzienrat. Aber in diesem Falle vermächte mir auch ein halbes Duzend Verteidiger nichts zu nützen. Es gibt einzelne Dinge, über die ich schweigen muß. Und eben das ist es, was mich unter das Veil bringt.“

„Am Gottes willen, vertrauen Sie sich mir an! Vorüber sind Sie gekommen zu schmeicheln dem Baron.“
„Setzungen schüttelte absehend den Kopf.“
„Darüber zu reden, läßt sich mit meiner Mannes Ehre nicht vereinbaren, Herr Kommerzienrat. Sie werden das ohne weiteres begreifen, auch wenn ich mir nicht näher darüber äußere.“

„Allo ist wirklich eine Frau im Spiel?“ — herrgott, lieber Baron, welches Bild hat denn die Unverantwortlichkeit bei Ihnen, Sie in die feilschliche Situation zu bringen und Sie dann einfach so lässig ruhig im Stich zu lassen?“
„Herr Kommerzienrat, es ist mir unmöglich, Ihnen irgend etwas darüber zu sagen. Betrachten Sie mir das. Wieviel ich ist Ihnen möglich, mir die Vergünstigung zu erwirken, daß ich etwas Arbeit bekomme — ich dürfte sonst, den Verlust verlieren. — Es ist ganz gleich, welcher Art Beschäftigung mir zugewiesen wird. Am liebsten eine schwer körperliche, die darf so schwer sein, daß ich abends kein Bett mehr zu rühren vermag. Dann könnte ich möglicherweise vielleicht doch eine Stunde Schlaf finden. Sonst bekommen die Richter zum Verhandlungstage einen Termin mit der Schranke. — Das dürfte Ihnen kaum erwünscht sein.“

„Nantes griff erschrocken nach den Händen, die jeft ineinander verdrängt auf Hettingsen Knien lagen. „Seien Sie überzeugt, Herr Baron, daß ich alles tun werde, Ihnen jede

nur mögliche Vergünstigung zu erwirken. Wie wäre es, wenn ich Ihnen die Pläne des Tunnelbaues brächte? Dann könnten Sie mit Ruhe vielleicht auch jener eigentümlichen Nebelbildung auf die Spur kommen, von der Sie mir kürzlich sprachen.“

„Wenn ich das machen ließe?“ Joachims Augen leuchteten in schwacher Freude auf. „Ich wäre Ihnen unendlich dankbar. Ob ich nun die das oder etwas anderes nachgrübele, kostet schließlich mich und dieselbe Zeit.“

„Das stimmt, lieber Baron! — Allo ich werde es erwirken, daß Sie Ihre Pläne übergeben darf. Mein Sohn befindet sich betriebe an derselben Artstrafungsanstalt wie Sie.“

„Kurz soll mich in nichts lassen!“ — die Hettingsen. „Ich weiß, wie schwer es ihm sein wird, nicht an meine Schuld zu glauben. Aber lassen Sie ihm, meine Hände haben sich noch nie mit dem Blute eines Menschen geteilt, es müßte denn sein, daß sie sich über kurz oder lang mit meinem eigenen färben.“

„Ruhe, mein lieber Baron! Nur Ruhe! Ihre Nerven vertragen sonst. Und sie brauchen keine nötiger denn je.“
„Er dampfte seine Stimme zu leiserem Flüstern. „Ich werde Ihnen ein Schlafpulver zwischen die Blätter der Zeitungsblätter des Tunnelbaues legen. Das nehmen Sie am Abend. Es wird Ihnen sicher sechs bis acht Stunden ununterbrochener Ruhe bringen.“

Hettingsen's Tippen zuckten heftig, bis er sich so weit gefascht hatte, sprechen zu können. „Ach danke Ihnen von ganzem Herzen, Herr Kommerzienrat! Bitte, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin — vorausgesetzt, daß sie noch Gräbe von mir entgegenzunehmen gewillt ist.“

„Darüber teilen Sie sich, Herr Baron! Und nun auf Wiedersehen. Meine Frau und Kurt werden die Sekunden zählen, bis ich heimkomme. Mein Sohn wird noch vor Abend die Pläne überbringen!“

Mit dumpfem Schläge stürzte die Türe in den Fliegel. Hettingsen war wieder allein mit seinem Schlafal.

Leopold Richterhof nahm eines der großen Wiener Abendblätter zur Hand, räumte die Serviette auf seinen Knien zurecht und begann seine Suppe zu löffeln. Zwischenhinein glitten seine Augen über die Zeilen. Herrten plötzlich auf ein paar fettgedruckte Buchstaben und fingen dann lächlings zu flimmern an. Auf und nieder tanzten Zeile um Zeile, während der Böffel flirrend gegen den Keller fiel und diesem eine tiefe Scharte schlug.

„Woher!“
Baron Joachim Hettingsen der Sohn des verstorbenen Bankiers Arthur Hettingsen wurde heute morgens in das Landgerichtsfängnis in Dellnau eingekerkert. Er steht im Verdachte eine junge Dame, deren Name bis jetzt noch nicht festliegt, in seiner Wohnung ermordet zu haben. Da er keine Zukunftsweltweit, liegt vorläufig noch ein unerwidertes Zwangsarrest über der ganzen eigentlichen Affäre. Das heißt das Gericht, trotz der Kürze der Zeit, derartig lächerliche Bemerkungen seiner Schuld, daß kaum ein anderer als Baron Hettingsen in Frage kommen dürfte.

„Frau!“ — Richterhofens Emporbringen vom Stuhle riß das weisse Damasttuch zu Boden, das der Anwalt des Täters sich mit der roten Fülle des Vorlesens menigte und auf den feingemusterten Vorier zu einer häßlichen Lache ineinanderstieß.

Richterhof im Gesicht, sah er dem alten Diener entgegen, der hereinzutritt kam. „Gnädiger Herr — — —“

„Anfürlich!“ Für Richterhofen waren schon diese beiden Silben zu viel. Er rang nach Luft.

„Ach, das mir's ich, Herr, gnädiger Herr!“ — Der Baron steht lächelnd. Den Mantel hat er hineingelagt. Es dürfte wohl werden!“

Leopold hörte es nicht mehr. Er eilte schon die Treppe hinunter, der Diener holte ihn ein und blieb an seiner Seite, bis er in den Fond prang. „Ach, sehr zuert in die Klingeltrich zu Dr. Fehmann, Hausnummer 45 — — — dann nach dem Hauptenbergsplatz zur Best. der Zeit, dann ein Telegramm von meiner Schwester eintrifft soll, mich Sie's auf, Franz, und telefonieren Sie mir an einen von die zwei Wälder. Argendo wird ich schon sein! Bin ich gerade zufällig aufm Weg, dann soll's der Fehmann oder die Rammergänger abnehmen.“

„Nunoh, gnädiger Herr! Wird alles befragt!“
Der Baron schloß schon dahin, den Weg nach der Ringstraße nehmend. Richterhofen sah nichts von dem Leben um Treiben ringsum. Immer geradeaus sah er, mit weit in den Büstern vorgebeugtem Oberkörper. „Der arme Mensch! — Wann's die Wälder erfährt, kommt's in's Arresthaus. — Er vermochte nicht mehr weiterzudenken. Alles, was jedes fallerte in seinen Gehirn durchdringend. „Nur jetzt erst beim Fehmann sein! Beim Fehmann! Wälder, daß der die Sache mit mehr Ruhe ins Auge faßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1928

1928

Illustrierte Wochenbeilage der Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

Grundsteinlegung zur Bücherei des deutschen Museums in München

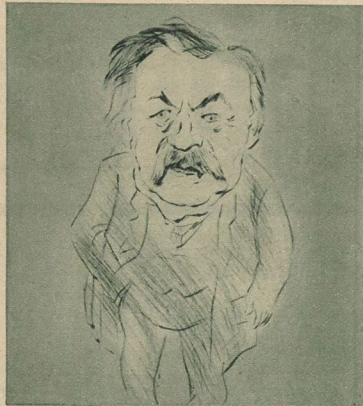
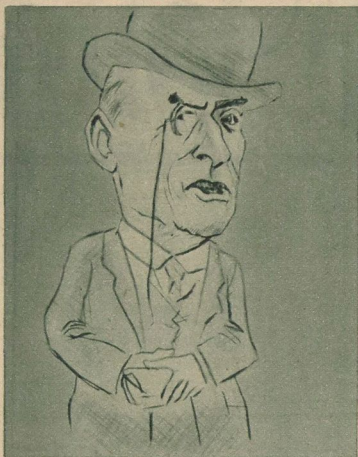
(4. September). Ankunft des Reichspräsidenten zu dem Festakt, zur linken Seite Hindenburgs der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, rechts von ihm Reichsinnenminister Severing und der Oberbürgermeister von München, Scharnagl. Im Geiste Hindenburgs herrichte in der Flaggenfrage Burgfrieden, indem auf allen städtischen Gebäuden Münchens außer den bayerischen Landesfarben die alten und die neuen Reichsfarben nebeneinander gesetzt wurden. — Bilder unten: Ein Festzug wurde veranstaltet, der zum Schönsten gehört, was in dem kunstliebenden München je in dieser Art gezeigt wurde: Bayerische Bauern, die Künfte in ihren alten Trachten mit ihren Merkzeichen, Bergknappen aus Oberbayern und aus dem Ruhrgebiet (siehe unten). Eine Winzergruppe kam aus der Pfalz „von des Reiches Schicksalsgrenze“ und reichte den Ehrentrunk, Herzblut der Pfalz. Hindenburg dankte und mahnte, die Pfalz möge den Mut nicht verlieren. — Das Bild unten rechts zeigt Arbeiter einer Münchener Wachswarenfabrik mit den Sinnbildern dieses alten Gewerbes. Photos Kester & Co., München



AK

Bilder

vom Tage



„Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief —“. Chamberlain, Briand und Stresemann. Karikaturen, auf einer früheren Ratstagung in Genf gezeichnet von Maçon
Lindenverlag, München



Ungewöhnliche Ehrung eines deutschen Dichters. Börries, Freiherr v. Münchhausen wurde in Sachen zum Domherrn ernannt. Er wird am 21. September in Würzen feierlich eingeführt. Originalzeichnung von Professor Rickelt, München. (Ersterveröffentlichung.)

← Bild links:

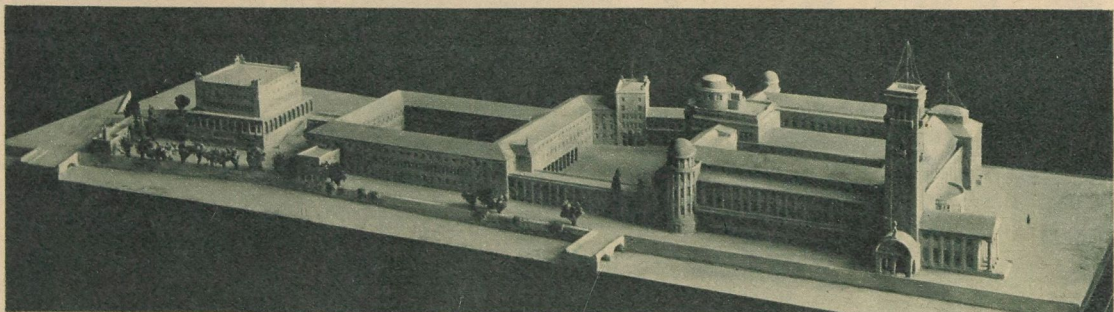
Bild rechts: →

**Eine Gert-
Denkmünze** wurde
von der sächsischen Staat-
s-münze geprägt. Sie trägt die Aufschrift:
„Gert, I. Präsident der deutschen Republik. 1919—Febr. 1925“
Weltphoto

**Eine Hindenburg-
Tannenberg-Gedenkmünze**
wurde von der preussischen Staats-
münze geprägt. Sie gilt der Ehrung Hindenburgs als Befreier Ostpreussens.
Sie erscheint in Bronze und Silber in fünfmarkstück-Größe und ist bei
allen Banken und Sparkassen erhältlich

lichen Münze geschlagen. Die Vorderseite trägt die Aufschrift:
„Gert, I. Präsident der deutschen Republik. 1919—Febr. 1925“
Weltphoto

Die Rückseite zeigt die Aufschrift:
„Tannenberg 1928“
Die Rückseite zeigt die Aufschrift:
„Tannenberg 1928“



Modell der Gesamtanlage des Deutschen Museums in München, wie es nach seiner völligen Fertigstellung aussehen wird. Der linke Teil des Modells zeigt die fehlenden Bauten. Der große offene Hof wird von der geplanten Bäckerei umschlossen. Ganz links das hohe Gebäude wird der Vortragsaal. Bei der Grundsteinlegung des noch fehlenden Gebäudes der Bäckerei tat Hindenburg die ersten drei Hammerschläge und sprach dazu: „Deutscher Art, deutschem Aufstiege und deutscher Zukunft diene dieser Bau. Alles Streben und Schaffen, das hier geleistet wird, möge geleitet sein von dem einen Gedanken (mit erhobener Stimme): Alles für das Vaterland!“ Die Reihe der Hammerschläge schloß der ergrante Schöpfer des Museums, Oskar von Miller



Freud und Leid



Die Sieger im Schäferlauf von Marktgröningen, einem kleinen Ort nahe Stuttgart. Bei diesem Wettlauf müssen die Bewerber barfuß über ein Stoppelfeld laufen. Der Siegespreis besteht in Krone und Gammel Atlantic



Abmarsch vom Marktplatz in Stendal bei dem ersten märkischen Appell ehemaliger Kameraden des Gardekorps. — „Die Potsdamer Nachtparade 1928“ Schulz



Vor dem Rathaus von Liebenthal in Schlesien während der Jubiläumsfeiern anlässlich des 650jährigen Bestehens Neapel-Brodth, Friedeberg



Die Bergung der Verletzten von dem fürchtbaren Untergrundbahn-Unglück in New York. Die Katastrophe, die durch Entgleisung eines Zuges entstand, forderte viele Tote und Verletzte S. B. D.



Von der Fieberepidemie in Athen, die während des Höhepunktes der Seuche täglich etwa 40 Todesopfer forderte. Hunderttausende lagen gleichzeitig krank darnieder. — Verkauf von Arzneimitteln an fliegenden Ständen, wie sie in der griechischen Hauptstadt aufgeschlagen wurden S. B. D.

← Bild links: Die seltene Aufnahme einer Wasserhose, die in diesem Falle von einem Zollon verursacht wurde. Sie wurde von Bord des amerikanischen Kreuzers „Pittsburg“ auf dem Jangtsekiang in China aufgenommen Sennede

Sport



In dreieinhalb Tagen von Berlin nach Irkutsk. Über 6500 Kilometer flogen die deutschen Piloten Joachim von Schröder als Leiter, Flugzeugführer Albrecht und Bordwart Eichentopf. Sie benutzten das Hanja-Flugzeug „Ural“. Zweck des Fluges war das praktische Erproben, ob ein ständiger Luftverkehr zwischen diesem sibirischen Ort und Berlin möglich sei. — Und nun, lieber Leser, wo liegt denn Irkutsk? Wenn es dir nicht mehr ganz klar ist, nimm bitte den Atlas und suche mitten in Asien unmittelbar westlich des Baikalsees „mitten über China“. Und dann bitte: Dort hin in dreieinhalb Tagen! Für eine Fußwanderung würde man bei einer täglichen Durchschnittsleistung von 25 Kilometer rund 260 Tage benötigen
S. B. D.



Robert Wettschow (links), einer unserer erfolgreichsten Freiballonfahrer, nahm an der Wettfahrt um den Wanderpreis des Deutschen Luftfahrerverbandes teil, der von 11 Ballonen bestritten wurde. Er blieb 21 Stunden in der Luft und landete von Bitterfeld ausgehend bei Marburg. Er ist damit Sieger der Wettfahrt. Sein Mitfahrer war Jorki Heenemann, ein Sohn des verstorbenen Vorsitzenden der deutschen Buchdrucker **Stöcker**



Bei den deutschen Tennismeisterschaften des Heeres und der Marine gewann im Herren-Einzelspiel Stabsarzt Dr. Baader-Freiburg, der als Schläger und Stürzprungmeister weit bekannte Wintersportler
Schirner

Bild rechts: →
Den Länderkampf Deutschland-Frankreich gewann Deutschland mit 84:64 Punkten im Deutschen Stadion. — Stabwechsel zwischen Jonath und Coris in der 4 x 100-Meter-Staffel, die von diesen beiden Läufern zusammen mit Houben und Körnig in Weltrekordzeit gewonnen wurde
Photo-Union



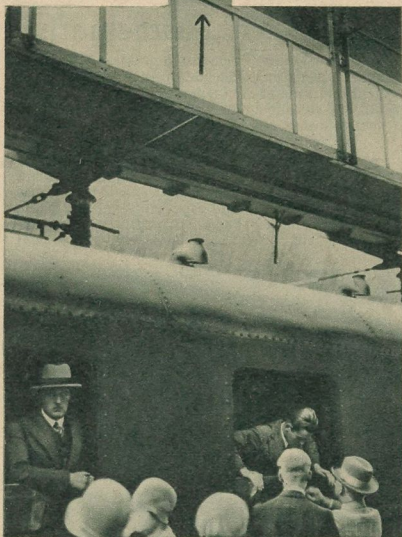
125 mal auf das Matterhorn (4505 Meter) stieg der Bergführer Hermann Ferren in Ausübung seines Berufes. Das ist eine Leistung, deren Ausmaß wohl nur der Hochtourist beitreifen kann
Atlantic



Bei den deutschen Faltbootmeisterschaften über die lange Strecke bei Regensburg wurde Hans Becker (rechts) vom V.V.L. München Sieger im Einer. Den Zweiter gewannen Thiele und Weber von Hanfeat-Germania, Hamburg
Presse-Photo



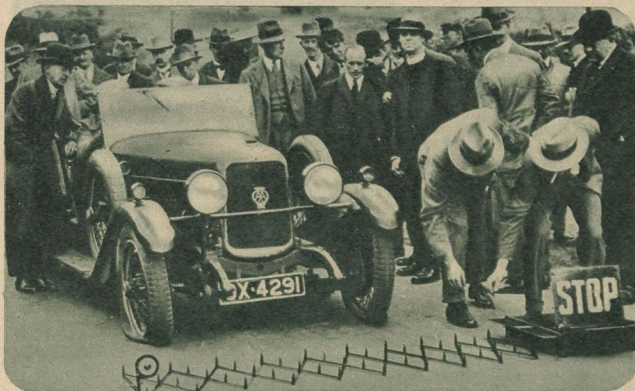
Neues aus der Verkehrstechnik



Der Lautsprecher als Anrufer. Eine praktische Neuerer wurde auf einem Fernbahnsteig des Bahnhofes Zoologischer Garten in der Reichshauptstadt eingerichtet. Man läßt dort die Ankündigungen über Abfahrtszeit, Anordnung der Wagenklassen, die früher von Beamten bekanntgegeben wurden, mittels Lautsprecher verbreiten. Selbst bei härtesten Verkehrslärm hat sich diese Neuordnung bewährt. *Wolter*



Kein „Aufspringen während der Fahrt“ mehr! Verschiedene Straßenbahngesellschaften sind dazu übergegangen, ihre Wagen mit einer Vorrichtung zu versehen, die das Aufspringen auf die Trittbretter der Wagen während der Fahrt unmöglich macht. Diese Vorrichtung (+) arbeitet gleichzeitig mit dem Öffnen und Schließen der Türen S.B.D.



Für Photosfreunde. Wie oft heißt's gerade dann, wenn es sich zu knipsen lohnt: Die Filme sind aufgebraucht! Da können Filmautomaten, wie man sie in Kopenhagen findet, nach Geschäftsschluß und Sonntags ausgerechnet ausshelfen. *Photobest*



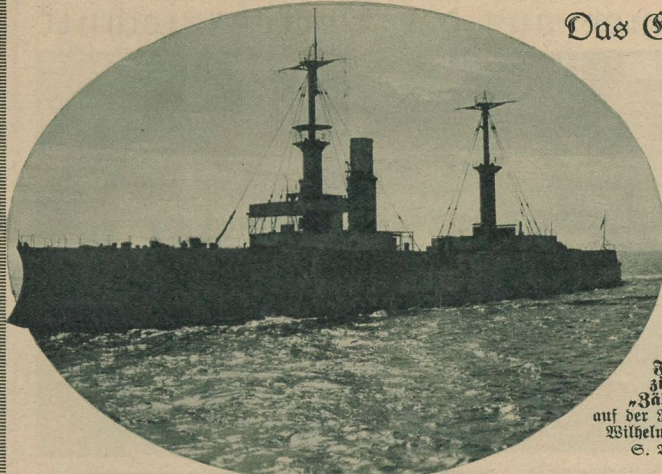
Unrückwärtslose Schnelfahrer und auch Autodiebe zum Halten zu zwingen, hat man in England eine Vorrichtung erdacht. Ein mit Eisnägeln besetztes Metallgitter wird — wenn das Haltesignal vom Fahrer nicht beachtet wurde — über die Straße gehoben und „nagelt“ jeden Ungehorsamen fest. *Atlantic*

Mitte rechts: Eine Erleichterung für Reisende, die sich in einer fremden größeren Stadt schnell orientieren wollen, ist der „Leuchtende Stadtplan“. Der Reisende findet auf der großen Tafel ein Verzeichnis der wichtigsten Behörden und Firmen, die er auf dem Plan sofort durch ein Licht kenntlich machen kann. Er braucht dazu nur auf den neben dem Namen angebrachten Knopf zu drücken. *Atlantic*

Im Kreis: Die Deutsche Reichspost hat an einzelnen Stellen neuartige Briefmarkenautomaten angebracht, die Marken verabsolgen und sogar Geld herausgeben (beim Einkauf einer 8-Pennig-Marke 2 Pennig). *Wolter*



Das Gespensterschiff der Reichsmarine



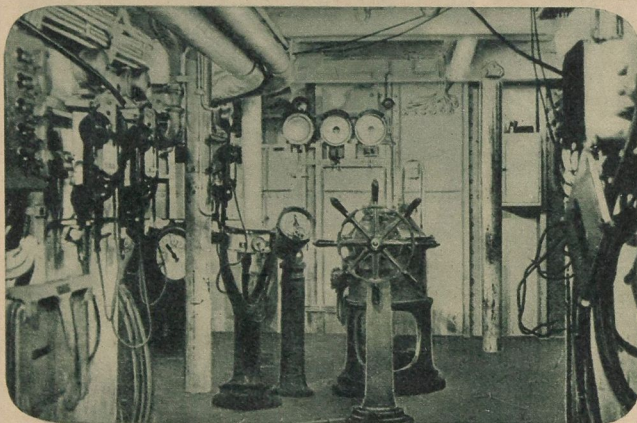
←
Bild
links:
Das
deutsche
Fernlenk-
zielschiff
„Zähringen“
auf der See von
Wilhelmshaven
S. 3. D.

worden. Die Fernlenkung des Zielschiffes wird von dem viel kleineren Juntschiff „Blitz“ aus bewirkt, das mit starken Sendeparaten ausgerüstet ist. Ein winziger Sandgriff eines Mannes im Senderaum des „Blitz“ — und Bewegung kommt in das weitab auf dem Wasser treibende 12000-Tonnen-Schiff. Seine Schrauben drehen sich, es geht auf „große Fahrt“, ändert den Kurs, macht lechzt, — plötzlich stoppt es und liegt wieder still wie vorher, alles auf Weisungen, die seiner Kommandozentrale drahtlos zugehen und von dort an die Steuerleinrichtung, an die Ventile der mit 21 geseuerten Kessel und der Dampfmaschinen, an die Motore für die vielen Hilfsmaschinen usw. weitergegeben werden.

Gespensterhaft mutet die selbstverständliche Sicherheit an, mit der das Zielschiff, ohne daß auf ihm ein einziger Mensch tätig wird, den drahtlosen Weisungen des Sendeschiffes folgt. Und doch geht alles mit natürlichen Dingen zu. Wer die staunenswerten Fortschritte verfolgt, die unsere Technik, namentlich im elektrischen Apparatebau, seit der Jahrhundertwende gemacht hat, der weiß, daß das jetzt grundsätzlich gelöste Problem der Fernlenkung noch manche Möglichkeiten und Überraschungen birgt. Er vermag aber auch zu ermessen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren und wie viele erfindertische Köpfe zusammen arbeiten mußten, um eine so genau und sicher arbeitende Ketteanlage zu schaffen. Es ist so einfach gesagt: das Fernlenkschiff fängt mit seiner Antenne und einer besonderen Verstärkeranlage Radiowellen in ganz bestimmter Verbindung von Buntten und Strichen auf, und dieser elektrische Anstoß wird mit Hilfe von Relais, deren Hunderte in den Zentralen und Gängen des Schiffes angebracht sind, auf die Antriebsmotore der Maschinen übertragen. Wie aber, wenn an irgendeiner Stelle, z. B. durch einen Treffer, eine Unterbrechung eintritt, oder wenn eine Maschinenwelle heizloslaufen droht? Alle diese Störungen sind vorgegeben. Eine große Zahl von Kontrollapparaten erfest den Eingriff der menschlichen Hand. Überschreitet die Temperatur irgendwo die zulässige Höhe, so löst ein elektrischer



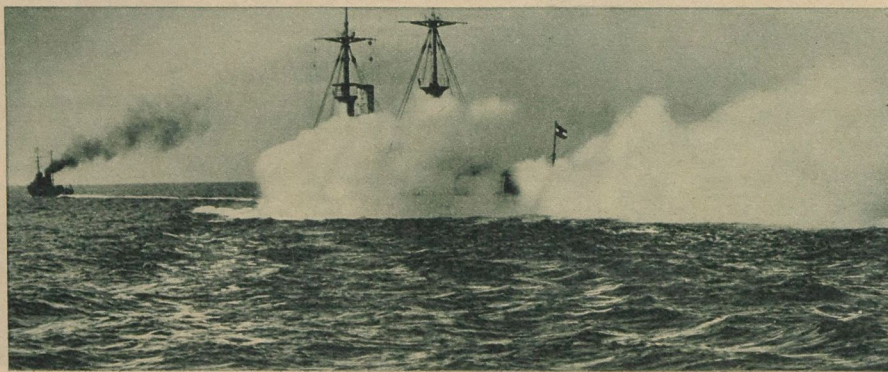
Das Gehirn des Fernlenkschiffes: Der Mann am Sendeparat in der Kommandostelle des Juntschiffes „Blitz“
Photothet



Das Herz des Fernlenkschiffes: Zentrale im Innern der „Zähringen“ mit Huber- und Kommandostand. Ein sinnreiches Gewirr von elektrischen Kabeln, Relaiskästen und Kontrollapparaten erfest den Mann an Bord
Pres-Photo

Bild rechts: →

Das Zielschiff nebelt sich selbst ein, um sich dem schießenden Schiff unsichtbar zu machen. — Diese Art der Verteidigung wurde bereits 1916 in der Stageraschlacht von Kreuzern und Torpedoboote angewandt. Links: der „Blitz“, der seine elektrischen Befehle auch aus großer Entfernung gibt Groß



Wer denkt nicht an die alte Seemannsage vom „fliegenden Holländer“, wenn er von dem eben in Dienst gestellten Fernlenkschiff unserer Reichsmarine hört? Aber jenes Gespensterschiff, das ruhelos auf dem Meere umherirren mußte, trug nach dem Glauben der Seeleute lebendige menschliche Wesen. Das neue technische Wunder wird von allen Wesen verlassen, um seinen Zweck zu erfüllen, und benimmt sich dennoch wie jedes Schiff, das eine vollzählige Besatzung an Bord hat. Die „Zähringen“, die schon lange vor dem Kriege als Linienerschiff Dienst tat und dann abgewrackt auf dem Schiffsfriedhof lag, ist durch den rafflos schaffenden Erfindergeist deutscher Ingenieure und Techniker zu einem neuen Leben besonderer Art erweckt

„Fähler“ ein Schutzrelais aus, und die Sicherheitsvorrichtungen beginnen zu spielen, die Feuer unter den Kesseln werden angezündet und die Maschinen stillgelegt — Scheinwerfer flammen auf und rote Laternen steigen empor zum Zeichen, daß das Schiff nun ohne Leben ist. Ist es nicht doch ein Gespensterschiff?

Für die Schießübungen unserer Marine bedeutet das Fernlenkschiff einen gewaltigen Schritt vorwärts. An Stelle der bisher benutzten Scheiben, die auf einem von vornherein bestimmten Kurs mit langamer Fahrt geschleppt werden mußten, bietet sich dem schießenden Schiff nun ein dem Ernstfall entsprechendes Ziel, das wie ein wirklicher Gegner manövriert. Die „Zähringen“ kann sich sogar verteidigen: sie kann durch plötzliche Kurs- und Fahrtänderungen das Einschließen erschweren und sich der Beobachtung des schießenden Schiffes völlig entziehen, indem sie sich selbst einnebelt. Und da in ihren Leerräumen nicht weniger als 2000 Tonnen Kort verstant sind, so wird sie noch viele schwere Treffer vertragen, die ihr unsere wackeren Schiffsartilleristen beibringen. Selbst wenn alle Abteilungen volllaufen, bleibt das Schiff schwimmfähig und kann in den Hafen eingeschleppt werden.

Die Versuche mit der „Zähringen“ eröffnen auch für die Handelschiffahrt ungeahnte Möglichkeiten. So wird die Reichsmarine, deren Friedensarbeit unter anderem dem Fischereischutz und dem Vermessungswesen dient — es sei nur an die Ergebnisse der Reise des „Meteor“ erinnert — wiederum zum Schrittmacher für unsere Überseeschiffahrt. Deutscher Geist läßt sich nicht in Fesseln schlagen. Unsere alte „Zähringen“ wurde durch ihn zum modernsten Schiff der Welt.
Sptnl. a. D. Zitelntzger

Im schönen alten Leyden

Von Gerhard von Gottberg, mit drei Aufnahmen des Verfassers

Leyden ist heute ein Verkehrsmittelpunkt Westhollands. Fast alle wichtigeren Bahnen kreuzen sich hier. Doch der Reiseverkehr paßt eigentlich nicht in diese altertümliche Stadt; man glaubt, eine neue Zeit habe mit roher Faust hier mittelalterliches Gepräge zertrümmert.

Die kleine von Grachten durchzogene Stadt von etwa 70 000 Einwohnern hat sich fast ganz ihre reiche Vergangenheit erhalten.

Überall sind malerische Gassen, Giebelhäuser, Torbögen, Hinterhöfe mit Bootshallen. In den alten Häusern steht Uröfenerbauart beieinander. In holzgefästelten oder mit Delfter Kacheln gezierten Küchen sieht der niederländische Teestopf, der Byzel, der Doofpot, alles von reinem Kupfer. Fast jedes Haus an der Gracht hat seine Bildhauerarbeit, nennt Erdbauungszahlen bis in das 16. Jahrhundert hinein.

Da ist die in ein altes Kloster verlegte Universität. Einst wurde sie der Stadt Leyden von Wilhelm von Oranien geschenkt. Im alten Senatszimmer, wo die Gemälde aller Dozenten hängen, ist kein Bild inmitten reichverzierter Wappen angebracht. Daneben hängen die Fahnen, unter



Das Rathaus zu Leyden ist im Jahre 1350 erbaut, 1597 erneuert. Die alt-holländische Renaissancefront ist mit Wappen und Inschriften geziert



Blick auf die Koreneurs-Brücke, auf der seit alters her allwöchentlich Markt gehalten wird

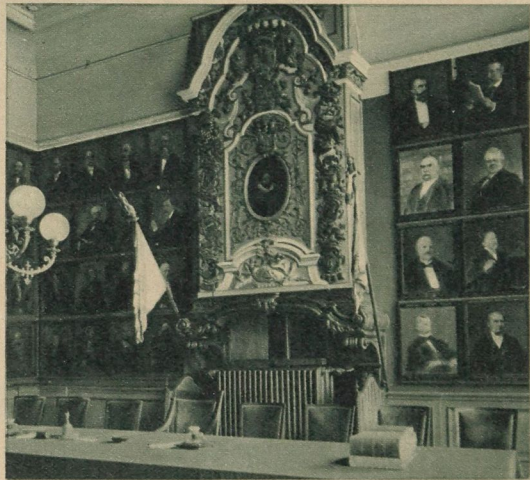
denen Leydens Studentenschaft in vergangenen Kriegen für ihr Vaterland kämpfte. Ein Wirral verschlungener Kreuzbogengänge und enger Treppen durchzieht die ganze Universität.

Das alte Rathaus ist 1350 erbaut, 1597 erneuert. Eine breite Freitreppe führt von der Breestraat aus hinauf. Wappen und Inschriften zieren die Hausfront, die im alten holländischen Renaissancestil gehalten ist. Im Innern fesseln reiches Schnitzwerk und alte Gobelins das Auge.

Sieben Eingänge (Wasserarme) durchziehen die schon im 9. Jahrhundert als Lugdanum Batavorum erwähnte Stadt. Unzählbar sind die Dreh-, Ketten- und Ziehbrücken. Die eindrucksvollste ist die alte Koreneurs-Brücke, auf der noch heute allwöchentlich Markt gehalten wird. Mit ihren weißlin leuchtenden Säulen bietet sie ein klassisch anmutendes Bild.

An der Hooglandischen Kerstgracht steht das mittelalterliche Heilige-Geist-Waisenhaus. Es wurde 1350 als Kloster erbaut, doch im 16. Jahrhundert durch Glas Regers und Machtild vom Jil als protestantisches Waisenhaus eingerichtet. Die Eingangsportale weisen reiche Bildhauerarbeit auf, die Porträtkammer im Fluß meisterhafte Bilder niederländischer Regenten, Silberzeug und Potale. Noch heute tragen die Waisen die altertümliche Tracht. — Auch an Kirchen und Museen ist Leyden reich.

Leyden ist der Geburtsort berühmter Künstler, wie Lucas von Leyden, Rembrandt von Leyden, Neunbrandt von Leyden, Jan Steen u. a., es hat von diesen Meistern eine ganze Anzahl wertvoller Werke aufzuweisen. In der alten Tuchhalle gelten einzelne Säle der Malerei, andere Münzsammlungen, Delfter Porzellane, Rüstungen usw. — Inmitten der Stadt liegt auch die alte „Burcht“ (Burg). Schwere Zinnen, Turmwehren, Rundbögen und Laufgänge pressen sich in wuchtige Quadern. Der Burgeingang ist von Schwer- und Wappen tragenden Löwen bewacht. Die Inschrift im Burgtor zeigt des Niederländers alten Wahlspruch: Pugno pro patria — „Ich streite für das Vaterland!“



Im Senatszimmer der Universität, die Wilhelm von Oranien (Bild Mitte) 1575 der Stadt Leyden zum Dank für ihre trotige Wehr bei der Belagerung der Spanier schenkte

Besuchskartenrätsel

U. Baiter

Ems

Welchen Beruf hat der Herr? U. B.

Füll-Rätsel

Er . . . Statt der Punkte sind folgende Buchstaben einzufügen: a, e, g, i, l, n, o, s, t, . . . t, z. Es entstehen dann 4 Wörter mit . . . er folgender Bedeutung: 1. Rufe, 2. Leuchtkörper, 3. Himmelskörper, 4. Vogel. Schm.

Gleichklang

Es strahlen viele helle Sterne
Am Himmelsdom der ew'gen Kunst!
Doch einer blendet ganz besonders,
Umjunkt von des Volkes Günst!
Wenn nach des Winters strengem Herrschen
Natur die eignen Bande bricht,
Dann läßt er froh sein Lied erschallen
Und schmettert laut im Frühlingslicht. U. G.

Silberrätsel

Aus den Silben: ar-bach-bel-but-darm-de-e-e-e-ei-el-eng-ett-fant-gan-gard-ge-ge-gei-gen-ges-giehr-irm-ja-fo-land-land-le-me-mer-na-ne-ne-nim-nu-plou-rieh-rod-ia-sau-schrei-se-sei-sim-tern-wai-sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Umland ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Alpenpaß, 2. europäische Insel, 3. Wassernymphe, 4. Landjäger, 5. europäischer Staat, 6. elternloses Kind, 7. biblische Männergestalt, 8. alter Tanz, 9. Fluß in Indien, 10. männlicher Vorname, 11. Fluß in Frankreich, 12. Städtchen an der Unstrut, 13. gewaltiger Jäger, 14. Stimmänderung, 15. reizendes Gewässer, 16. Didaktiker, 17. Musikinstrument, 18. Behälter, 19. Städtchen in der Mark, 20. Gestalt aus Koblenz, 21. Naturerscheinung, 22. weiblicher Vorname. J. A.

Alte und neue Zeit

Ich sitze in dem großen Haus,
Das man am Hofendamm sieht ragen.
Doch trete ich daraus heraus,
Wird ritterlich manch blut'ger Strauß
Mit ihm einst ausgetragen. May.

Lochungen

P. K.

Wie locken sie auf holder Mädchen Wangen!
Und topflos wecken sie ein heiß Verlangen,
Wenn bräunlich sie auf meinem Teller prangen.

Aus Kindermund

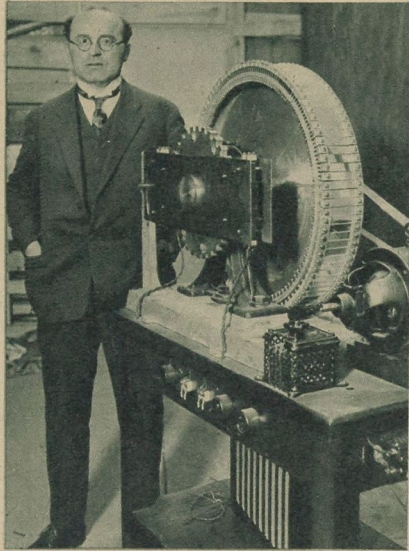
Mein Pottchen: „Mutti, wer hat denn die Regenwürmer und Schnecken im Garten geschaffen?“
Mutter: „Der liebe Gott, mein Kind.“
Pottchen: „Ach Mutti! Was das aber eine klüßliche Arbeit gemeinen sein!“ A. Goe.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Gitterrätsel: 1. Holland, 2. Afsien, 3. Endvie. Kopflos; Trost, Hoff.
Besuchskartenrätsel: Astronom.

Aus dem Reiche des Radio

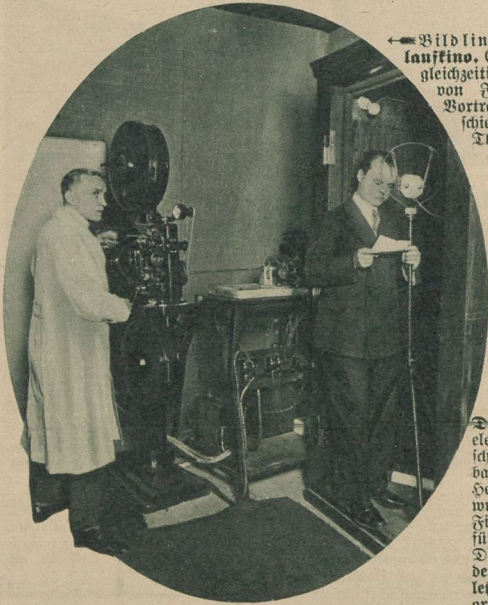
Ein Gang durch die deutsche Funkausstellung in der Reichshauptstadt. Erfreulich ist die nach fünf Jahren Rundfunk erreichte Hörerzahl von 2284248 Empfängern in Deutschland. Auf der ganzen Erde zählt man etwa 20 Millionen Funkhörer. Dabei steht Deutschland nach Amerika und England an dritter Stelle.



Professor Carolus, Leipzig, mit dem von ihm erfundenen Fernsehapparat. Die vielen schmalen Spiegelscheiben auf der Radfläche werfen das vom Bildempfänger aufgenommene Bild auf eine Mattscheibe
Photothek



Das drahtlose Fernfoto ist ebenfalls eine Erfindung von Prof. Carolus Senned



← Bild links: Das Gleichlaufkino. Es ermöglicht die gleichzeitige Vorführung von Filmbildern und Vorträgen in verschiedenen Richtungen einer Stadt. Es hat besondere Bedeutung für Vorträge, die wegen zeitlicher oder räumlicher Beschränkung sonst nur einem kleinen Hörerkreis vermittelt werden könnten
A.B.E.

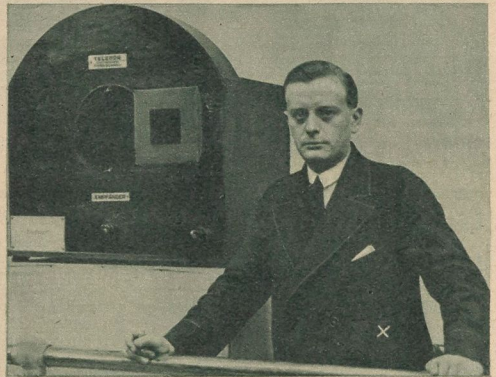
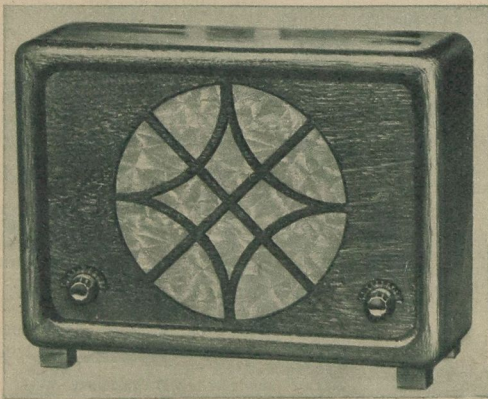
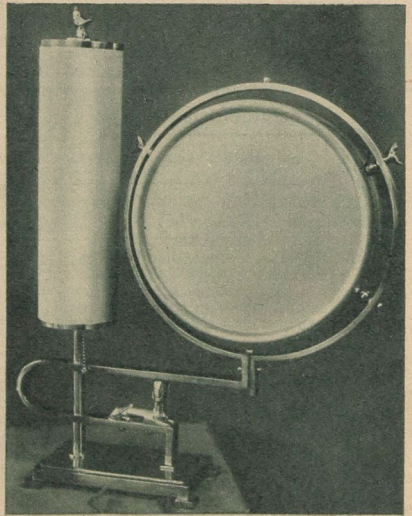


Bild unten links: Das Neegerät, das an das elektrische Leitungsnetz angeschlossen wird und die Anodenbatterie, möglichst auch die Heizbatterie entbehrlich macht, wurde von verschiedenen Firmen in erprobten Ausführungen herausgebracht. Diese Durchkonstruktion bedeutet den Hauptfortschritt des letzten Jahres. Als eine außerordentlich einfache Lösung zeigen wir im Bilde den „N. N. II“ der Ideal-Werte. Er ist eine in einem Lautsprechergehäuse eingebaute vollständige Radioempfangsanlage, die weder Akkumulator noch Anodenbatterie benötigt. Sie ist so, wie sie die Abbildung zeigt, gebrauchsfertig für Gleichstrom; für Wechselstrom wird ein Gleichrichter vorgeschaltet

Ein neuer Fernsehapparat wurde nach den Plänen des ungarischen Ingenieurs von Mihaly (X) gebaut. Er soll „nur“ einige hundert Mark kosten. In den Grundzügen ist die Frage des Fernsehens gelöst. Die Erfindungen bedürfen aber noch der Ausgestaltung, um allgemein verwertbar zu sein D. P. P. 3.



→ Bild rechts: Der Lautsprecher als neuzeitlicher Zimmer-schmuck, mit einer Tischlampe vereinigt
Dreh-Photo



Märker Anzeiger

N 112

Sonabend, den 22. September 1928

41. Jahrgang

Steueraufgaben für den Reichstag.

Es wäre wirklich zu begrüßen, wenn man einmal feststellen würde, wie hoch die Gesamtsumme aller jener Gelder im Reichsfinanzenplan ist, die in der Form von Steuern, Abgaben jeder Art, Gebühren usw. in die öffentlichen Kassen fließen. Dabei würde eine geradezu schauerlich hohe Summe herauskommen. Man müßte aber noch des weiteren feststellen, wie hoch die Ausgaben und die Leistungen all dieser öffentlichen Einrichtungen veranschaulicht sind, was uns vor allem der gesamte Rechenapparat von Reich, Ländern, Kommunalverbänden, Gemeinden usw. lehrt. Leider ist diese Feststellung, die nicht allzu schwer wäre, bisher immer noch nicht erfolgt, ist man auf ziemlich unbestimmte und recht weit auseinandergehende Schätzungen angewiesen. Und schließlich müßte man noch eine weitere Feststellung zu machen veranlassen, nämlich die, welches das wirkliche Arbeits Einkommen des deutschen Volkes ist. Wenn man hierüber wenigstens annähernde Zahlen bringen könnte, die man je nach anderen, den öffentlichen Ausgaben nämlich, gegenüberstellen könnte, so würde sich zweifellos das Bild ergeben, das ein viel zu großer Anteil des deutschen Arbeitseinkommens für die Zwecke der öffentlichen Verwaltung usw. verbraucht wird. Allein der Reichschat weist über 9,5 Milliarden Gesamtausgaben auf, von denen allerdings ein Drittel auf die Länder und die Gemeinden entfallen, weil diesen bekanntlich ein gewisser Teil der Reichseinkommen überwiegen. Nicht nur dazu noch von den Reichsausgaben die gewaltigen Kosten für die Versorgung der Kriegssoldaten und für die Erfüllung unserer Reparationsverpflichtungen, ferner die immensen Kriegskosten und einige sonstige ziemlich unvoränderlich bleibende Kosten, so bleiben als elementare Ausgaben der Reichsverwaltung nur rund eine Milliarde übrig.

Man hat die öffentlichen Gesamtausgaben auf etwa 15 bis 16 Milliarden geschätzt. Staatlicherseits wird betont, die Ausgaben bedeuten sozusagen nur ein Erlösminimum, aber auf der augenfälligen Minderer Seite des Staatseinkommens überwiegen die Einnahmen. Aber man hat die Tragung der Steuern, die Herauszahlung der Gelder für die staatlichen Ausgaben auf sich, gleichfalls das Recht auf ein Erlösminimum bestritten. Im nächsten Jahre verlangt das Reich 6,4 Milliarden mehr auf der Ausgabenseite und der deutsche Export flaut, daß er mit seinen Waren infolge allzu hoher steuerlicher Belastung gegenüber den ausländischen Warenpreisen ins Hintertreffen gerate.

Nur eine kleine Reform annehmen und möglich? Auf der einen Seite ist die Verwaltungserform nur unvollständig verwirklicht, auf der anderen soll nun aber hier und da an Steuerfragen reformiert werden. Das ist gefährlich, vor allem, wie es gefährlich, hängt dabei natürlich von der Winterarbeit des Reichstages ab. Ganz im Vordergrund steht dabei die Forderung der Wirtschaft, bei der Veranlagung zur Einkommensteuer wieder zu dem dreifachen Durchschnitt zurückzuführen, wie er in der Vorkriegszeit bestand. Wir haben mit einem viel schnelleren wirtschaftlichen Auf und Ab heute zu tun, als es in der Vorkriegszeit. So liegen allein in der

Zeit von 1925 bis 1928 zwei Hoch- und zwei Tiefkonjunktoren vor, was zu weitgehender Schädigung in der Steuerkraft vieler Wirtschaftsbetriebe geführt hat. Es ist ein bitteres Wort auf der Mündener Tagung gefallen: Der Staat ist heute bei jeder Firma Teufelhaber, am Verlust nicht beteiligt, sondern nur am Gewinn! Dabei ändert sich die Staatsausgaben und Staatsausgaben nur wesentlich höherer Jahresfrist oder von Jahr zu Jahr, sondern sie bleiben sich vielmehr in ihren Hauptplätzen ziemlich gleich.

Großes Gewicht lege man in München auch darauf, daß der Reichstag im Winter das schon längere Zeit vorliegende Steuerereignis in die nächste Legislaturperiode durchberät, damit die verlebendlichen Besteuerungsmöglichkeiten von Reich, Ländern und Gemeinden ausfindig, wo sich bisher zuweilen die merkwürdigsten Fehlerlichkeiten zeigen. Vorhanden ist man gegenüber der geplanten Vermögenszuwachssteuer an: man wird zwar billigen können, wenn gewissen Inflationsgeheimnissen der ihnen mißliebigen in den Schoß gefallene Vermögenszuwachs zum Teil abgenommen wird, aber eine allzu hohe Besteuerung würde andererseits wieder überaus hemmend auf die so bringend notwendige Kapitalneubildung in Deutschland einwirken. Und schließlich wird nicht minder laut die Forderung nach einer Senkung der Realsteuern erhoben. Vergeblich war es, was bisher der Reichstag nach dieser Richtung hin befohlen, er liegt bei einer freien Front der gerade an diesen Steuern besonders betroffenen Länder und Gemeinden gegenüber. Im Winter wird übrigens auch noch die Getreidebesteuerung ein sehr wichtiges Kampfbild sein, wo sich die Parteien im schroffen Gegensatz gegenüberstellen, da hier nicht bloß die Berechtigung der Steuer an sich, sondern, wie schon seit Jahrzehnten, soziale Gesichtspunkte sich maßgebend bemerkbar machen.

Das ist so ein feiner Wunschzettel, der auf der Mündener Tagung verlesen worden ist. Immer wieder muß man an die zwar unerfährliche, aber nun einmal bestehende Tatsache erinnern, daß parallel mit dem Steigen der Steuerlasten auch die Tenzen der Steuern hin und her zu gehen pflegen, und ein Gegenüber war es, der das deutsche Steuerhinterziehen nicht als Einkommens- und Vermögensbeschlagnahme, gemindert durch Steuerdefraudation. Eine wirkliche Steuerreform kann aber nur dann erfolgen, wenn sie ergänzt wird durch eine wirkliche Verwaltungsreform unter weitestgehender Wahrung der Verwaltungstätigkeit und infolgedessen auch ihrer Ausgaben.

Hindenburgs Fahrt durch kolkleidendes Land.

Erinnerung an Schließens Vortritt.
Von Rathenow fuhr der Reichspräsident Dienstag nachmittag nach Breslau, wo er mit ungeheurer Jubel empfangen wurde. Die ganze Stadt war festlich geschmückt und in den Straßen fanden Hunderttausende, die das Staatsoberhaupt mit Hurra, Hoch- und Heilrufen begrüßten. Die offizielle Begrüßung erfolgte im Oberpräsidium, wo sich auch Reichsminister Dr. Brüning, der höchste katholische Würdenträger in Deutschland, eingeschrieben hatte. Auf die Begrüßungsreden erwiderte der Reichspräsident mit einer Ansprache, in der er an Schließens Vortritt im Jahre 1914 erinnerte.

Es habe die Gefahr eines Nuffeninfalles bestanden und die Klammung Schließens bis zur Ober und die Preisgabe und Freilassung des Industriegebietes hätten in das Gebiet denkwürdiger Mächtigkeits gehört. Durch einen bescheidenen Flottenstich deutscher Truppen sei dann die Provinz vor den Russen befreit worden. Noch heute habe Schließens unter den Wunden, die Krieg und Nachkriegszeit ihm gefolgt haben, zu leiden, aber wenn die Deutschen in Einigkeit zusammenstünden und ihre in Sturm- und Notzeiten erprobte Kraft in einigen Wochen zusammenfänden, würden alle Schwierigkeiten überwinden werden.

Am Abend formierte sich in den Hauptverkehrsstraßen Breslaus ein gewaltiger Paradezug. Als der Reichspräsident mit seinem Gefolge das Oberpräsidium verließ, erhielt vom Turm des Rathauses das Deutschlandlied. Hindenburg fuhr in das Rathaus, wo er vom Vorsitzenden des Niederschlesischen Provinzialparlamentes, dem Fürsten von Sagan, begrüßt wurde.

Besuch in den Hochschulen und im Rathaus.

Mittwoch vormittag fuhr der Reichspräsident zunächst zur Friedrich-Wilhelm-Universität, wo ihn der Rektor Prof. Dr. Wollenberg begrüßte. Es folgte ein Besuch in der Friedrich-Wilhelms-Universität, wo der Reichspräsident von Rektor Prof. Dr. Göttinger in Empfang genommen wurde. In der Aula wurde der Reichspräsident von Rektor Prof. Dr. Göttinger begrüßt. Er fuhr dann zum Hofschloß und zur Hindenburghalle, wo er die Huldigung der Schuljugend entgegennahm. Hindenburg richtete eine kurze Ansprache an die Kinder, an die sich der Gehörlose des Reichsanstalts schloß. Von der Hindenburghalle begab sich der Reichspräsident nach dem Rathaus, wo er von den Bürgermeistern und Räumern der Stadt empfangen wurde. Auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters Dr. Wagner erwiderte der Reichspräsident mit einer kurzen Ansprache, die mit den Worten schloß:

„Ich bin überzeugt, daß die Stadt, die so oft in der preussisch-deutschen Geschichte eine Rolle gespielt hat, ihre Aufgabe, als Mittlerin auf allen Gebieten des Handels und der Kultur zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn, zwischen dem Westen und dem Osten Europas zu dienen, noch nicht erfüllt hat.“

Es folgte eine Verlesung des Festschreibens des Rathauses, an die sich eine Fahrt nach Waldenburg angeschlossen.

Die Klagen des niederschlesischen Industriegebietes.
In einem gewissen Gegensatz zu den reich geschmückten Festlichkeiten, die der Reichspräsident in den ersten Tagen seiner Schließensfahrt bestritten hatte, fand das niederschlesische Industriegebiet. Auf der Fahrt bis Dittmarsch schloß der Reichspräsident dem Reichspräsidenten die Klagen des niederschlesischen Industriegebietes. Auf der Fahrt bis Dittmarsch schloß der Reichspräsident dem Reichspräsidenten die Klagen des niederschlesischen Industriegebietes. Auf der Fahrt bis Dittmarsch schloß der Reichspräsident dem Reichspräsidenten die Klagen des niederschlesischen Industriegebietes.

„Ich komme mit, Vater!“ Kurt war schon an der Tür. Der Kommerzienrat sah ihn zurück. „Du siehst einmal, daß der arme Mensch nicht brauchen. Du wirst drauf bei der Mama bleiben und sie nicht weiter mit unüberlegten Reden angifflern. Doch ist er nicht wertvoll und noch lebt er! — Das andere wollen wir abwarten.“

„Als Kommerzienrat nach einer Viertelstunde in Hettlingens Zelle trat, sah dieser an Fische und schrie an einem Briefe. Unfähig, ließ sofort zu erheben, reichte er ihm die Hand entgegen, welche der Kommerzienrat mit festem Druck zwischen den seinen hielt.“

„Mein lieber Baron! — Dieser fürchterliche Irrtum!“ Hettlingens Stimme war vollkommen ausgeglichen und beruhigt. „Ich danke Ihnen für Ihr Kommen, Herr Kommerzienrat! Darf ich Ihnen meinen Suß anbieten? Ich habe noch das Bett.“

„Sie können nicht, Baron? — Sie hätten besser gelogt. Sie wollen nicht!“

„Und wenn auch, Herr Kommerzienrat? — Das ändert nichts an der Sache.“

„Das bedanken Sie sich aber in einem schmerzlichen Irrtum. lieber Baron! Das Gerücht — — —“

„Wird mich ohne weiteres beurteilen“, vollendete Jacob hier abgebrochenen Satz Jantes. „Ich hoffe nur, daß das Ganze rasch vorübergeht. — Vielleicht können Sie mir eine schnelle Abwicklung des Prozesses erwirken, Herr Kommerzienrat. — Mein Dank wäre Ihnen noch über das Grab hinaus sicher.“

(Fortsetzung folgt.)

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAN I. SA

(52. Fortsetzung.)

„Die letzte Station“, hüllerte der Richter dem Arzte zu, der an seiner Seite schritt. „Gut rief er einem der Postkötten zu, dem Verhafteten ein Glas Wasser zu bringen.“

„Doch ich hätte den Kopf und legte die Füße wieder in Bewegung.“

„Eine Tür tat sich auf — sahles Dämmer lag über dem kleinen Raum, in dessen Mitte eine dunkle, schmutzige Bahre stand.“

„Hierher!“ gebot der Staatsanwalt und schob Hettlingens dicht dazu hin, so daß das Licht, welches durch die Fenster kam, gerade in sein totweiches Gesicht fiel. „Wollen Sie nun angeht Ihres erbarmsenswerten Opfers noch weiter leugnen?“

Hettlingens Kehle wurde von einem Würgen ohnegleichen gefoltert. Seine Hände zitterten hilflos.

Mit einer fürchterlichen Ueberwindung öffnete er die tränenerbhangenen Lider, sah nach dem bleichen, läßigen Mägdchens, das in stummem Schweigen auf der Bahre lag, von welchem, goldblimmerndes Gesicht umrahmt.

„Dane aufgelockert zu werden, trat er ganz dicht heran und neigte sich bescheiden darüber. Ein Schütteln hing über seinen Körper, Tränen um Träne rieselte ihm über das Gesicht und die gefesselten Hände.“

„Sie bereuen also?“ ließ sich die Stimme des Staatsanwaltes vernehmen.

Hettlingens wandte den Blick von der Toten ab und sah dem Richter in die Augen. „Ich habe nichts zu bereuen.“

Mit grimmig aufmerksamen Zuhören blickte der Anwalt dem Verhafteten nach, der von den Postkötten eben wieder hinausgeführt wurde.

„Wie lange möchte das noch dauern, bis dieser Mensch sich endlich zu einem Geständnis bequemen würde?“

Im Arbeitszimmer des Kommerzienrates Jantes schellte das Telephon. Er lauschte seine Frau und Diebinn sprangen gleichzeitig aus ihren Stühlen auf.

Die Stimme des Anwaltes klang noch heiser vor Erregung aus dem Apparat. „Die Gegenüberstellung mit Ihrem Opfer hat keinen tröstlichen und keine Schuld einwandfrei autaae

gebracht. Er ist völlig zusammengebrochen und vermochte vor Weinen kein Wort hervorzubringen. Nun ist er wieder in seiner Zelle und liegt still vor sich hin. Ab und zu bewegt er die Lippen, als spräche er mit jemand. Vielleicht will er fluchent!“

„Darf ich ihn besuchen“, fragte Jantes.

„Dann komme ich sofort!“

„Es ist gut! Ich werde den Auftrag geben, dich ungehindert unbeschränkt lange zu ihm zu lassen!“

„Ich danke dir, mein Vater!“

Als der Kommerzienrat den Hörer einlegte, sah ihn Diebinnens Hände um den Arm. „Vater, hilf mir, oder ich werde verurteilt. Hülfst du ihm einen solchen Tat für fähig?“

„Die Berrettung von lassen.“

Finger nach den gehen. „Mist toffel'st noch das Chaos des erzählt, wie es mir alles zu verich kam — das sein offenkundiges entwürfliche Keachen plötzlich geöffnete ausgaben soll jage Kapi — tonit wird.“

„Das würde ihn ren!“

„Berechenbaren Schach.“

Diebinn. „Argend du bringst den den für das deine des Wort an den Mensch ertragen mich noch vor ihm.“

„Die Jantes und sah Ohnmacht nahe in der legt zu ihm und

